Zürich

Der Fall Jeton G. nährt weiter den parteipolitischen Zwist

Eine Untersuchung zeigt, dass Regensdorf in diesem Fall korrekt gehandelt hat.

Martin Sturzenegger

Regensdorf – Jeton G. unternahm einiges, damit ihm die Behörden die Sozialgelder hätten streichen können: Er wurde mehrmals verurteilt, besass einen Jaguar und weigerte sich, an Arbeitsprogrammen teilzunehmen. Mutmasslicher Höhepunkt seiner Verbrecherkarriere war das Tötungsdelikt in Zürich-Affoltern vom vergangenen März. Jeton G. steht im Verdacht, einen 30-jährigen Mann erschossen zu haben.

Trotz der Konflikte mit dem Gesetz schien er von seiner Wohngemeinde uneingeschränkt unterstützt zu werden. In sechs Jahren sollen er und seine dreiköpfige Familie insgesamt 200 000 Franken erhalten haben. Die Gemeinde, deren SVP-Wähleranteil bei knapp 50 Prozent liegt, musste sich in der Folge vorwerfen lassen, sie sei viel zu lasch mit Jeton G. umgegangen.

SP gegen SVP

Zu den Kritikern gehörte Mario Fehr (SP). Der Zürcher Sicherheitsdirektor bezweifelte, dass im Fall Jeton G. alles korrekt abgelaufen war. Er verlangte von der Gemeinde Regensdorf, dass sie über den Fall Rechenschaft ablege. Doch Fehrs Aufklärungsbemühungen zielten offenbar ins Leere. Wie die NZZ berichtet, hat die Sicherheitsdirektion am Verhalten der Regensdorfer Behörden nichts zu beanstanden. «Die Gemeinde hat korrekt gehandelt. Für uns ist der Fall jetzt abgeschlossen», lautet das nüchterne Fazit. Was die Sicherheitsdirektion genau überprüfte, bleibt indes geheim. «Aus Datenschutzgründen geben wir keine Auskunft über einzelne Sozialhilfefälle», sagt Urs Grob, Sprecher der Sicherheitsdirektion.

Barbara Steinemann, SVP-Kantonsrätin und Mitglied der Regensdorfer Sozialbehörde, zeigt sich erfreut: «Nun wird jedem klar, dass der Fehler nicht bei uns, sondern im System liegt.» Gegen Leute wie Jeton G. gebe es mit den aktuellen Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos) einfach keine Handhabe. Das Problem bestehe nicht nur in Regensdorf. «Jede Gemeinde hat ihren Jeton G.», so Steinemann. Die anfängliche Kritik habe sie allerdings nicht wirklich überrascht. Fehr und die anderen Kritiker seien Sozialdemokraten. «Der Fall ist für sie ein gefundenes Fressen, um einer bürgerlichen Gemeinde eins auszuwischen.» Vor den Kantonsratswahlen hätten die Linken versucht, Kapital aus dem Fall zu schlagen, ist Steinemann überzeugt. «Vergeblich, wie man jetzt sieht.»

Alle Kritiker sind jedoch nicht verstummt. Beispielsweise der Zürcher SP-Fraktionspräsident Markus Späth. Der Sozialhilfevorsteher aus Feuerthalen ist überzeugt, dass Regensdorf im Fall Jeton G. nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat: «Sie hätten ihn beispielsweise in ein Tageslohnprogramm schicken können.» Feuerthalen greife mit Erfolg zu dieser Massnahme, um schwierigen Klienten eine Tagesstruktur zu verschaffen. «Das könnte man auch in Regensdorf.» Im Tageslohnprogramm erhalten Sozialhilfeempfänger die Auflage, in einem Arbeits- und Integrationsprogramm zu arbeiten. Dies ist vergleichbar mit der Einstellung der Sozialhilfe.

Wer hat versagt?

Für Barbara Steinemann wäre dies keine Option gewesen. «Damit hätten wir eine ganze Familie mit zwei Kindern abgestraft.» Linke Politiker hätten dann erst recht mit dem Finger auf die Gemeinde gezeigt, ist die SVP-Politikerin überzeugt. Dass die Interessen der Familie gewährt wurden, findet Späth zwar löblich. Dennoch wäre es möglich gewesen, Massnahmen gegen Jeton G. zu ergreifen, ohne die ganze Familie abzustrafen, ist er überzeugt. «Die Behörden hatten Jeton G. einfach nicht im Griff.»

Steinemann will von dieser Kritik nichts wissen. Sie nimmt den Fall Jeton G. zum Anlass, um auf angebliche Missstände im Sozialhilfesystem hinzuweisen. Man habe beispielsweise nie erfahren, dass Jeton G. zeitweise im Gefängnis gewesen sei. Dies, weil das Amt für Justizvollzug aus Datenschutzgründen keine Meldung an die Gemeinde erstattet hatte. Zudem sei es stossend, dass die Behörden die Sozialhilfe nicht um mehr als 15 Prozent kürzen könne. Regensdorf hatte Jeton G. für sechs Monate die Sozialhilfe um ebendiesen Prozentsatz reduziert, weil die Familie nicht genügend Bewerbungen für eine günstigere Wohnung geschrieben hatte. «Ich habe immer gesagt, dass wir in diesem Fall alles getan haben, was möglich war», sagt Steinemann.

Teurer Spass mit Seifenblasen

Der Seifenblasenkünstler Gunnar Jauch wird mit einem Strafbefehl über 670 Franken gebüsst. Er hat auf dem Sechseläutenplatz riesige Seifenblasen fliegen lassen.

Stefan Hohler

Zürich – Seit knapp einem Jahr ist der 70-jährige Gunnar Jauch passionierter Seifenblasenkünstler. Der Architekt ist in der Occupy-Bewegung auf diese Art von Strassenkunst gekommen. Er streckt jeweils zwei präparierte Fischerruten, die mit einer langen Wollschnur und angehängten Laschen verbunden sind, in einen Kübel voller Seifenwasser und zieht die Rutenstäbe langsam auseinander – buntschillernde Riesenblasen fliegen davon. «Es gibt kaum ein so einfaches Mittel, das dermassen vielen Menschen Freude bereitet», sagt Jauch. Vor allem Kinder seien begeistert; er würde ihnen jeweils zeigen, wie sie selber riesige Seifenblasen herstellen könnten. Die flüchtigen Kugeln und Gebilde, die still und langsam davonschwebten, seien «richtiggehend poetisch».

Nur hat die Sache mit der Poesie einen Haken. Strassenkunst – dazu gehören Musizieren und Darbietungen auf öffentlichem Grund – ist laut städtischer Benutzungsordnung ausschliesslich auf der Seeuferanlage erlaubt. Jauch war am 6. April auf dem Sechseläutenplatz von der Polizei beim Seifenblasen-Fliegenlassen erwischt worden. Zudem verstiess er mit einer gleichen Aktion am 15. Februar auf dem Bürkliplatz gegen das Gewässerschutzgesetz. Damals gelangten durch Unachtsamkeit etwa drei Liter Seifenwasser in den See. Das Stadtrichteramt hat dem Siebzigjährigen für diese beiden Vorfälle am 4. Mai einen Strafbefehl zugestellt: Er muss eine Busse von 300 Franken bezahlen, dazu kommen Gebühren und Kosten von 370 Franken – macht 670 Franken.

Auf die Frage, warum er denn seine Seifenblasen nicht an der Seeuferanlage produziere, wo dies erlaubt wäre, sagt Jauch, dass es dort zu wenig Raum gebe. Die Blasen, die teilweise Hunderte von Metern weit schweben, würden in den vielen Bäumen hängen bleiben. Er brauche einen grossen Platz.

Schon dreimal gebüsst

Jauch ist jetzt bereits dreimal vom Stadtrichteramt gebüsst worden. Schon am 19. Januar hatte er eine Rechnung von 250 Franken (100 Franken Busse und 150 Franken Gebühren) erhalten, weil er im letzten Dezember auf dem Sechseläutenplatz seiner Leidenschaft frönte. Bezahlt hatte er nicht, seine Einsprache ist noch hängig. Am 5. März folgte ein zweiter Strafbefehl in gleicher Höhe für eine Aktion im Niederdorf vor der Züri-Bar. Auch dagegen hat er Einsprache erhoben. Am 4. Mai erhielt er nun den dritten Strafbefehl.

Nach der zweiten Busse hatten junge Freunde von Jauch auf Facebook zu einem Seifenblasenhappening Ende März auf dem Sechseläutenplatz aufgerufen. Etliche Hundert Personen folgten dem Aufruf zum sanften Protest. Die NZZ schrieb poetisch von einer «Leichtigkeit des Protestierens». «Keine Parolen, keine Transparente» habe die Losung gelautet. Gebüsst wurde niemand, was sogar der «Süddeutschen Zeitung» Anlass zu einem ironischen Kommentar gab: «Vom Ordnungsamt: keine Spur.»

Jauch will auch die jüngste Busse keinesfalls bezahlen. «Lieber sitze ich die Strafen im Gefängnis ab», sagt er. Mit den beiden vorgängigen Strafbefehlen ergäbe dies eine unbedingte Ersatzfreiheitsstrafe von fünf Tagen.

Anzeige

Der cee'd Sportswagon ist ein multifunktioneller Grossraum-Kombi der Extraklasse. Ideal für die Familie, Ferienreisen, Business und Freizeit. Wie auch der fünftürige cee'd hat er Charisma, verkörpert Dynamik und modernstes Design. Beide brillieren mit Hightech vom Feinsten und verblüffen mit sportlichem Charme und einer Top-Ausstattung par excellence!

cee'd Sportswagon 1.6 L GDi 135 PS ab CHF 26'777.– (inkl. Mehrausstattung von CHF 6'100.–)
cee'd 1.6 L GDi 135 PS ab CHF 25'777.– (inkl. Mehrausstattung von CHF 6'100.–)

Abgebildete Modelle: Kia cee'd (cee'd_sw) 1.6 L GDi man. Swiss Eco Edition CHF 25'777.– (CHF 26'777.–), 5,2 (5,9) l/100 km, 119 (131) g CO_2/km, Energieeffizienzkategorie C (D). cee'd (cee'd_sw) 1.4 L CRDi man. Swiss Eco Edition CHF 26'777.– (CHF 27'777.–), 4,0 (4,2) l/100 km, 105 (109) g CO_2/km, Energieeffizienzkategorie A (A), cee'd (cee'd_sw) 1.6 L CRDi man. Swiss Eco Edition CHF 27'777.– (CHF 28'777.–), 3,7 (4,2) l/100 km, 97 (110) g CO_2/km, Energieeffizienzkategorie A (A), Durchschnitt aller in der Schweiz verkauften Neuwagen: 144 g CO_2/km (unverbindliche Preisempfehlung inkl. MwSt.).* Die Aktion ist gültig auf gekennzeichnete Fahrzeuge bis 30.6.2015 oder solange Vorrat.

3,9 % KIA LEASING **Rechnungsbeispiel 3,9%-Leasing:** cee'd (cee'd_sw) 1.6 L GDi Swiss Eco Edition, Listenpreis CHF 25'777.– (CHF 26'777.–), Leasingrate CHF 298.90 (CHF 310.50), Leasingzins 3,9%, eff. Leasingzins 3,97%, Laufzeit 48 Monate, 10'000 km/Jahr, Sonderzahlung 15% (nicht obligatorisch), Kaution 5% vom Finanzierungsbetrag (mind. CHF 1'000.–), obligatorische Vollkasko nicht inbegriffen. Leasingpartner ist die MultiLease AG. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, wenn sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führt.

8048 Zürich Emil Frey AG, Autohaus Zürich-Altstetten, 044 495 23 11; **8050 Zürich** Emil Frey AG, Garage Zürich Nord, 044 306 77 77; **8152 Glattbrugg** Garage Hitz AG, 044 810 92 72; **8153 Rümlang** F. Bärtschi Glatthof-Garage GmbH, 044 810 74 00; **8193 Eglisau** Touring Garage Eglisau Ivanovski GmbH, 044 868 41 41; **8335 Hittnau** Garage Heinz Glättli, 043 288 60 30; **8340 Hinwil** Künzler und Sauber AG, Autocenter, 044 938 90 90; **8600 Dübendorf** Memphis Garage AG, Kia Center Dübendorf, 044 821 44 50; **8605 Gutenswil** Gisel & Pfeiffer, Garage, 044 945 11 10; **8708 Männedorf** Garage Illert AG, 044 920 34 74; **8804 Au-Wädenswil** Ausee-Garage, 043 833 11 33; **8904 Aesch b. Birmensdorf** Garage P&P AG, 044 737 18 27; **8912 Obfelden** Mahler Automobile AG, 044 761 70 54